

Kultur

Gegen die Anmassungen von Big Data

Literatur In einem vitalen und facettenreichen Erinnerungsbuch nimmt der Bieler Historiker Tobias Kästli die Nachkriegszeit bis zur Wende in den Fokus.

Charles Linsmayer

Er habe sich zur rebellierenden kritischen Jugend gezählt, bekennt Tobias Kästli am Anfang seiner Erinnerungen, in denen sich die Jahre zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Wende von 1989 auf persönliche und doch auch historisch genaue Weise spiegeln. «Das Wirtschaftssystem musste umgebaut werden. Wir waren Weltverbesserer voller Optimismus; gewaltige Frustrationen waren unausweichlich.»

Wobei gerade die Unausweichlichkeit dieser Frustrationen dem Buch seine innere Spannung verleiht, zeigt es doch auf ehrliche, unverstellte Weise auf, mittels welcher Erfahrungen und Begegnungen es möglich wurde, dass der antiautoritäre Rebell schliesslich zum pragmatischen Reformator wurde und nicht nur als objektiv-überzeugender Historiker eine wichtige Rolle für die Aufarbeitung der Vergangenheit – nicht zuletzt auch derjenigen von Biel, der Stadt, die sein Lebenszentrum blieb – übernahm, sondern sich als SP-Mitglied, Gewerkschafter und Berner Stadtrat auch aktiv in die Politik einbrachte.

Sein Leben sei «eher ein Gewirr als ein «ausgeklügeltes Buch» beurteilt Kästli die bald 75 Jahre, die hinter ihm liegen, und so sucht er die Mitte zwischen der Evokation dieses Gewirrs und ein paar Grundmustern, die typisch sind «für einen kurz nach dem Zweiten Weltkrieg geborenen Schweizer, der die Spannung zwischen der eigenen Privilegiertheit und der Armut und Not anderer Menschen spürt.»

Literatur statt Reichtum

Sohn eines Bieler Bauingenieurs und Inhabers eines Baugeschäfts, war Kästli am Gymnasium Schüler des Literaturkritikers Heinz Schafroth, der ihn mit Goethe und Schiller vertraut machte. Gegen den Willen des Vaters entschloss er sich zu einem Literaturstudium und

«Wir waren Weltverbesserer voller Optimismus.»

Tobias Kästli

wurde nicht zuletzt durch die Maturarede des Schriftstellers Arnold Kübler darin bestärkt, der die Gymnasiasten aufforderte, nicht nach einem hohen Einkommen, sondern nach dem zu streben, «was uns wirklich am Herzen liegt».

Politisch sozialisiert wurde Kästli dann aber nicht an der Universität Bern, sondern an der Freien Universität Berlin, unter einer Studentenschaft, die hochgradig politisiert war und ihn auch selbst zu einem politisch weit links stehenden Rebellen



Tobias Kästli hörte Allan Ginsburg in New York das Gedicht «Hum Bomb» rezitieren und in Paris traf er Niklaus Meienberg. RENÉ VILLARSA

und zu einem Verfechter der engagierten Literatur werden liess, wie sie ihm auch seine Tante, die Schriftstellerin Laure Wyss, der einige der eindrucklichsten Passagen des Buches gewidmet sind, ans Herz legte.

«Lehrblätz»Lizenziatsarbeit

Eingehend und aus marxistischer Sicht befasste er sich, in die Schweiz zurückgekehrt, mit der sogenannten Geistigen Landesverteidigung, und der negativ-kritische Blick auf die jüngere Schweizer Geschichte, die für ihn daraus resultierte, wurde auch in seiner Lizenziatsarbeit spürbar, in der er das Friedensabkommen der Schweizer Gewerkschaften von 1937 als einen Sündenfall und nicht, wie er später erkennen musste, als einen Akt gegen den Frontismus und die Bedrohung durch das Dritte Reich sah. Ein «Lehrblätz» für den künftigen Historiker, muss er sich doch im Nachhinein sagen, dass jene Arbeit eher «eine Auseinandersetzung mit seiner Gegenwart als eine wirklich historische Arbeit» gewesen sei.

Kritisch geht Kästli inzwischen auch mit der 68er-Bewegung ins Gericht, mit jener Zeit, als er selbst «in einen Aktivismus verstrickt war, der mir notwendig schien, denn ich glaubte, wenn in der Schweiz wieder einmal etwas Entscheidendes geschehen solle, dann jetzt.»

Zwischen Realität und Utopie

Ein halbes Jahrhundert später weiss er: «Wir glaubten, einen absoluten Anspruch auf Wahrheit und Glück zu haben, der nur jenseits der bestehenden Gesellschaftsordnung realisierbar sei, und spalteten damit die Welt in eine schlechte Realität und eine gute Utopie. In diesem Zwiespalt lebten wir, und der daraus entste-

henden Spannung waren nicht alle gewachsen.»

Auf Jahre hinaus schwankte Kästli zwischen revolutionärer Gesinnung und Anpassung hin und her und fühlte sich in der ersteren durch Begegnungen wie jener mit Niklaus Meienberg, den er in Paris näher kennenlernte, oder mit dem Trotzisten Alain Krivine bestätigt, während ihn ein Aufenthalt in England und die Auseinandersetzung mit der Geschichte Grossbritanniens dazu brachte, in grösseren historischen Dimensionen zu denken und auch die Schweiz aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen.

Vor allem war es die Toleranz, die ihm damals zu einer wichtigen Haltung wurde, ohne die er nie der überzeugende Historiker hätte werden können, als der er heute gilt. «In England lerne ich», schrieb er in London in sein Tagebuch, das auch für die Abfassung des vorliegenden Buches wichtig wurde, «diejenigen besser zu verstehen, mit denen ich theoretisch nicht einverstanden bin.»

Wichtiger Schritt in Venedig

Den entscheidenden Schritt zur Unabhängigkeit als Journalist und Historiker tat Kästli während eines Aufenthalts in Venedig. Die «Scribble Bern» die er 1978 mit Freunden gründete, stellte an sich zwar noch den Anspruch, «die Welt zu verändern». Aber die Anzeichen der Annäherung an eine gemässigtere, bürgerlichere Welthaltung waren doch unverkennbar: die Heirat mit der Luzernerin Annemarie Reber, die zwei Stieföhne in die Ehe brachte, bedeutete den Abschied vom Leben in einer WG, die zugleich als «politisches Statement» verstanden werden wollte. 1984 nahm er die Arbeit als Protokollant des Bernischen

«Wir glaubten, einen absoluten Anspruch auf Wahrheit und Glück zu haben.»

Tobias Kästli

Grossen Rats auf, die er 25 Jahre ausübte, und 1990 wurde er als auch selbst in den Berner Stadtrat gewählt.

Die politische Aktivität im Parlament und in den Gremien der SP, aber auch die zunehmend bedeutendere Arbeit als Historiker und Journalist: All das wäre undenkbar ohne die Einflüsse, Anregungen und kritischen Erkenntnisse, die Kästli Menschen verdankte, denen in seinem Buch ganz persönliche Porträts gewidmet sind.

Der bereits erwähnten Schriftstellerin Laure Wyss, die in vielem sein Vorbild war, dem Buchhändler-Paar Amalie und Theo Pinkus, dem er im Bildungszentrum Salecina bei Maloja und in der von Büchern überfüllten Wohnung in Zürich-Wollishofen gegenüber sass und das die Geschichte des Sozialismus ganz persönlich verkörperte, dem Schriftsteller Manès Sperber, der ihm die Skepsis gegenüber für sakrosankt erklärten Ideologien vorgelebt hatte, dem Lyriker und Friedensapostel Allan Ginsburg,

den er in New York das Gedicht «Hum Bomb» rezitieren hörte, aber auch der so ganz anderen Schriftstellerin Mariella Mehr, die zutiefst von den Erfahrungen einer ausgegrenzten und verachteten Minderheit geprägt ist.

Geheimnis des Mensch-Seins

Sie ist in dem Buch bis zuletzt, bis hin zu einem Aufenthalt in Afrika, eindringlich spürbar: die «Spannung zwischen der eigenen Privilegiertheit und der Armut und Not anderer Menschen». Und sie hat auch sehr viel mit dem Titel zu tun, der ja heisst: «Was war, ist wahr».

Denn Kästli versucht aus Erinnerung und Dokumentation mit Faktentreue und Empathie vorzuführen, was gewesen ist. Und doch fragt er sich: «Wie sollte das, was ich hier aufgeschrieben habe, wahr sein, da ich es ja mit mir selbst ausgemacht habe?» Worauf er antwortet: «Indem ich es nach aussen trage.»

Nach aussen in den Raum zwischen dem Autor und seinen Leserinnen und Lesern, «in den Raum, in dem die Wahrheit aufgehoben ist.» Und er definiert in den letzten Sätzen seines Buches diesen Raum als einen Ort, in dem in einer bedrohten, unsicheren, seiner historischen Bestimmung verlustig gehenden Zeit das Menschliche, das Humane in seiner schönsten Bedeutung weiterlebt: «Dieser Raum ist das grosse Geheimnis, die Wahrheit des Mensch-Seins, das es gegen die Anmassungen von Big Data und die Zwänge der Algorithmen zu behaupten gilt.»

Info: Tobias Kästli, «Was war, ist wahr. Erlebte und erinnerte Geschichte», Neobooks Self-Publishing 2020. Das Buch kann für einen Franken bei www.buchhaus.ch heruntergeladen werden.

Ausstellungen

Biel, NMB – Neues Museum Biel
Seevorstadt 52: Permanente Ausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Karl und Robert Walser – Maler und Dichter/ Die Berliner Jahre (um 1905–1913)»; «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert»; «Das archäologische Fenster der Region»; Funde der Drei-Seen-Region von der Steinzeit bis Römerzeit; «Rob Lab»: Stöbern und forschen in der Sammlung Robert. Das Robert-Labor macht die rund 3000 Werke der Sammlung der Stiftung Robert erstmals in seinem Umfang sichtbar. «Le Jorat. Dieser herrliche Rückzugsort inmitten der Stille». Offen: Di–So 11–17 Uhr.

Biel, Kunsthaus Centre Pasquart
Seevorstadt 71: «Kaleidoscope». Anlässlich seines diesjährigen 30-Jahr-Jubiläums wirft das Kunsthaus einen Blick zurück auf 30 Jahre Sammlungstätigkeit und stellt Höhepunkte ins Licht. Offen: Mi 12–18 Uhr, Do 12–20 Uhr, Fr 12–18 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr. (Bis 6.9.)

Biel, City Gallery Art Momentum
Zentralstrasse 87: Gruppenausstellung zeitgenössischer Kunst. Offen: Do 17–21 Uhr, Fr 18–20 Uhr und Sa 15–17 Uhr oder nach Vereinbarung. (Bis 20.12.)

Biel, Omega-Museum
Nicolas-G.-Hayek-Strasse 2: Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Bahnbrechende Innovationen, Raumfahrt, Präzisionsrekorde, Tiefseeabenteuer, Zeitnahme bei Olympischen Spielen, James Bond. Offen: Di–Fr 11–18 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr, Mo geschlossen.

Büren, Artis Galerie
Hauptgasse 32: «Kunst vor der Türe». Werke von 14 Künstlerinnen und Künstlern unter freiem Himmel auf dem Brunnenplatz vor der Galerie. Die Ausstellung findet bei trockener Witterung statt am Do und Fr von 16.30 bis 19 Uhr; Sonntag, 26.7. und So 23.8. von 16–18 Uhr. (Bis 28.8.)

Erlach, Galeri Mayhaus
Galsstrasse 3: «Known and Unknown», Werke von Anastasia A. Wolf, Lis Blunier und Gästen. Offen: Fr/Sa 14–18 Uhr und So 11–18 Uhr. So 26.7., 11 und 15 Uhr: Die Künstlerinnen und Künstler erzählen; Ausstellungsrundgang. (Bis 2.8.)

Erlach, Museum im Schossturm
Sonderausstellung Stiche, Zeichnung und Aquarelle unter dem Motto «Unser Erlach». Offen jeden dritten Sonntag im Monat von 14–17 Uhr. Eintritt frei, Kollekte. (Bis Ende November).

Grenchen, Kunsthaus
Bahnhofstrasse 43: Drei Ausstellungen: «Rebekka Steiger – boxing the compass», «20 Jahre Kupferdruckwerkstatt Gentinetta» und «20m² – Fenster ins Atelier von Marion Nyffenegger». Offen: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 11–17 Uhr. (Bis 20.9.)

Ligerz, Rebbaumuseum «Hof»
Bielstrasse 66, Schafis: Oskar Binz, Maler, Dichter, Architekt (1895–1957). Aquarelle, Skizzen, Dokumente, Fotografien von 1911 bis 1957. Offen: Sa/So 13.3–17 Uhr oder auf Anfrage. (Bis 31.10.)

Murten, Museum
Ryf 4: «Farbvariationen», Werke von Olivier Zappelli. Offen: Di–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr. (Bis 23.8.)

Neuenburg, Centre Dürrenmatt
Chemin du Pertuis-du-Sault 74: «Friedrich Dürrenmatt – Das grosse Festmahl». Offen: Mi–So 11–17 Uhr, Mo/Di geschlossen. (Bis 2.8.)

Nidau, Schloss Museum
Hauptstrasse 6: Feste Ausstellungen «Juragewässerkorrekturen», «Dr. Johann Rudolf Schneider», «Virtueller Rundflug» und «Vision Seeland». Sie geben einen umfassenden Einblick in die Landschaftsgeschichte und die Entwicklungsmöglichkeiten des Dreiseenlandes. Offen: Mo–Fr 8–18 Uhr, Sa/So 10–16 Uhr. Führungen auf Anfrage möglich.

St. Imier, Mont-Soleil
Freiluft-Fotoausstellung mit Bildern von Virginie Rebetez, Prune Simon-Vermot, Cyril Porchet, Aladin Berlioli, Beat Schweizer, Graziella Antonini, Christian Lutz, Sophie Brasey, Catherine Leutenegger, Guadalupe Ruiz und Yann Laubscher. Täglich offen. (Bis 16.8.)

Worben, Heimatmuseum
Oberer Zelgweg 4: Sonderausstellung «BlickPunkt». Offen: Jeden 2. Sonntag von September bis März, 14–17 Uhr – Permanente Ausstellung: «Kultur aus den vergangenen 200 Jahren im Seeland».